

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Curaviva : Fachzeitschrift |
| Herausgeber: | Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz |
| Band: | 78 (2007) |
| Heft: | 1 |
| Artikel: | Kredit gesprochen - der Migrationsbus ist ein Jahr länger unterwegs : Völkerverständigung auf vier Rädern |
| Autor: | Hansen, Robert |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-804989 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kredit gesprochen – der Migrationsbus ist ein Jahr länger unterwegs

Völkerverständigung auf vier Rädern

■ Robert Hansen

Im Heim treffen unterschiedlichste Kulturen aufeinander. Durch das Migrationsbus-Projekt kommen sich diese Kulturen näher – auch 2007.

«Ich bin noch Italienerin, aber mein Mann hat den Schweizer Pass erhalten. Darf er trotzdem mit mir zusammen in die mediterrane Abteilung des Altersheims?», fragte eine Frau. Im Domicil Schwabgut in Bern soll speziell für Menschen aus südlichen Ländern eine Abteilung eröffnet werden. «Darf ich ebenfalls dort eintreten, auch wenn meine 3000 Franken Rente und die Pensionskasse nicht ganz reichen?», wollte ein Mann wissen. «Solche Fragen haben mich nachdenklich gestimmt», erzählt Christina Schneider, welche das Migrationsbus-Projekt während eineinhalb Jahren leitete. 130 Italiener kamen an den gemeinsam von einem italienischen Verein und dem Domicil Schwabgut organisierten Anlass, an dem der Heimleiter und der Pfarrer über die Pläne informierten. «Wir hatten niemals mit so vielen Interessierten gerechnet. Wir hatten eine lockere Stimmung, und die Gäste brachten Kuchen mit», sagt Schneider, die den Anlass in guter Erinnerung hat.

An 40 Standorten machte der Migrationsbus in den vergangenen eineinhalb Jahren einen Zwischenhalt – vom Kurzauftritt, der nur einen Abend dauerte, bis zur siebentägigen Veranstaltung in Aarau. Die beteiligten



Der Migrationsbus vor dem Bundeshaus in Bern.

Fotos: roh

Heime und Institutionen stellten abwechslungsreiche Programme zusammen: An Podiumsdiskussionen wurde über das Thema Migration debattiert. Die Mitarbeitenden, Pensionäre, deren Angehörige und Interessierte waren zu Vorträgen geladen. Mitarbeitende brachten Gerichte aus ihrer Heimat. Unterschiedlichste Themen wie der Ungarn-Aufstand und die damit verbundene Flüchtlingswelle oder die Weltreligionen wurden angegangen. In Frauenfeld beispielsweise veranstalteten das Tertianum Friedau, das städtische Alters- und Pflegeheim sowie das Altersheim Stadtgarten diverse Vorträge und Workshops zum Thema

Religion. Das Zürcher Altersheim Grünhalde organisierte einen Begegnungstag Türkei/Schweiz, ein Diavortrag vermittelte die türkische Kultur, mit türkischen Spezialitäten konnten sich die Besuchenden versorgen, und eine Tanzgruppe bot gute Unterhaltung.

Innovative Projekte

«Nach dem Aufruf in der Fachzeitschrift Curaviva und einem Mailing haben sich 40 Institutionen, davon viele aus der Ostschweiz, gemeldet. Die Heimverantwortlichen zeigten grosses Interesse am Thema Migration und brachten gute Ideen ein», erzählt

Christina Schneider. Ein Anlass bleibt ihr besonders in Erinnerung: «In Lausanne gab es einen grossen Flohmarkt. Backwaren und Bastelarbeiten wurden feilgeboten, an zahlreichen Ständen haben die Mitarbeiterinnen des Heims Speisen aus ihren Herkunftsändern angeboten, viele Menschen kamen in ihrer Landestracht gekleidet. Wir hatten auch an unserem Migrationsbus-Stand viele Interessierte und konnten Infomaterial abgeben.»

Doch nicht immer war das Interesse am Migrationsbus so gross: «An einer Dorfchilbi in einer kleinen Ostschweizer Gemeinde – in der auch sechs Asylsuchende leben - hatten wir zusammen mit der Spitex einen Stand aufgebaut. Doch die Bevölkerung zeigte kaum Gefallen am Thema, da war eine grosse Barriere, und es gab keine Möglichkeiten, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen. Einzig ein Gemeindevertreter und der Kirchge-

Aufruf

15 bis 20 Institutionen können im Jahr 2007 ein Migrationsprojekt erarbeiten. «Ich möchte mit engagierten Leuten zusammenarbeiten, die das Image ihrer Institution aufbessern wollen.» Interessenten können sich beim Fachbereich Alter von Curaviva Schweiz melden, um gemeinsam ein Projekt zum Thema Migration zu lancieren (l.breyer@curaviva.ch). «Ich will nicht fertige Konzepte liefern, sondern den Anstoss geben, etwas zu machen», betont Breyer, die hofft, teilnehmende Institutionen in der ganzen Schweiz zu finden. Der Migrationsbus ist ein Projekt des Nationalen Forums Alter & Migration. Finanziell getragen wird es durch die Eidgenössische Ausländerkommission (EKA), das Bundesamt für Migration (BFM) sowie aus Mitteln der AHV. Der Fachbereich Alter von Curaviva Schweiz ist mit der Organisation betraut. (roh)

Christina Schneider und Liselotte Breyer.



meindepräsident kamen an den Stand. Das war enttäuschend», erzählt Liselotte Breyer, die ebenfalls an einigen Veranstaltungen des Migrationsbusses dabei war.

Schwierige Aufgabe

Liselotte Breyer ist es, die für den Migrationsbus in diesem Jahr verantwortlich zeichnet – nachdem die Geldgeber am 6. Dezember 2006 den Kredit von rund 140 000 Franken für ein weiteres Jahr gesprochen haben. Das Geld wird für die Projektleiterstelle, den Migrationsbus und mehrsprachiges Infomaterial verwendet. Curaviva Schweiz steuert 40 000 Franken für administrative und organisatorische Belange bei. «Zielpublikum sind die Bewohnenden der Institutionen, das Personal und die Angehörigen sowie die interessierte Öffentlichkeit. Die Bewohnenden haben von den Referaten und Podiumsdiskussionen wenig. Doch auch sie möchte ich für das Thema sensibilisieren», sagt Breyer. Versuchen will sie es mit Musik. «Musik schafft Brücken. Als ein Italiener Gitarre spielte und Lieder sang, wippten an Demenz erkrankte Menschen mit. Die Musik löste etwas in ihnen aus. Das war für mich ein wunderschönes Erlebnis.» Für Liselotte Breyer sind Aufhängerthemen bei den Veranstaltungen wichtig, vermittelt durch Vorträge oder

Referate. «Das ist essenziell.» Zudem sucht sie auch weiterhin die Zusammenarbeit mit Spitex und Pro Senectute, den Landeskirchen sowie den Migrationsorganisationen.

«Auch für ein Heim ist es interessant, am Migrationsbus-Projekt teilzunehmen. Ein Heim kann sich dadurch gegen aussen öffnen und sich der Öffentlichkeit von einer positiven Seite zeigen», betont Breyer. Das bestätigt Christina Schneider: «Die Heime hatten stets eine gute Presse. Vor allem die Regionalzeitungen veröffentlichten grössere Beiträge. Zudem ist diese Öffentlichkeitsarbeit auch eine willkommene Abwechslung im Heimalltag.»

Projekt als Vorreiterrolle

«Das Projekt hat in der Schweiz und auch international eine Vorreiterrolle. Dabei zeigt sich, dass das Thema in naher Zukunft an Bedeutung gewinnen wird», sagt Christina Schneider. Sie zieht eine positive Bilanz der letzten 18 Monate: «Ich habe sehr viele spannende Leute kennen gelernt, die etwas verändern wollen, und ich habe viel von ihnen gelernt.» Liselotte Breyer freut sich auf ihre neue Aufgabe: «Ich möchte das bisher Erreichte weiterentwickeln, damit noch mehr Heime die Chance wahrnehmen können, sich zu öffnen.»